

## Margaret Atwood: Der Report der Magd

### Literaturklub Sindelfingen am 16. März 2020

#### Die Autorin

**Do** Margaret Atwood, geb. 1939, verbrachte den größten Teil ihrer Jugend in Toronto, wo ihr Vater, ein Entomologe, an der Universität lehrte. Seinem Einfluss verdankt sie ihr großes Interesse für die Themen „Natur, Rechte der Tiere und Umwelt“. Schon in den frühen 80er Jahren, als Umweltprobleme noch keine große Rolle spielten, beschäftigte sie sich mit diesem Thema. Als Schulmädchen verfasste sie Naturgedichte. Früh beschloss sie Schriftstellerin zu werden.

Sie studierte Sprache und Literatur in Toronto und an der Universität von Harvard. Danach arbeitete sie als Literaturwissenschaftlerin an verschiedenen Universitäten. Sie lebte an rund 20 verschiedenen Orten, in den USA und in Europa, auch eine Zeitlang in Westberlin. Parallel zu ihrer Lehrtätigkeit schrieb sie. Seit Anfang der 90er Jahre konnte sie von der Schriftstellerei leben. Sie kehrte nach Toronto zurück, zusammen mit ihrem Lebensgefährten, dem Schriftsteller Graeme Gibson, mit dem sie eine Tochter hat. 45 Jahre war sie mit ihm zusammen. Letztes Jahr ist er verstorben.

Margaret Atwood hat sehr viel publiziert; oft schrieb sie bis zur physischen Erschöpfung. Immer setzte sie sich intensiv mit politischen und gesellschaftlichen Fragen auseinander. Neben 18 Romanen gibt es von ihr zahlreiche Lyrikbände, Kinderbücher, Sachbücher und Sammlungen von Kurzgeschichten. Sie hat eine große Zahl von Preisen und Ehrungen erhalten, darunter den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels im Jahr 2017. Beim Nobelpreis 2019 stand sie auf Platz 2. Margaret Atwood und die acht Jahre ältere Alice Munro, die beiden großen zeitgenössischen kanadischen Schriftstellerinnen, sind befreundet. Munro hat den Nobelpreis 2013 bekommen. Atwood hat daraufhin eine enthusiastische Würdigung über ihre Kollegin geschrieben.

#### Die ersten Sätze

**Hk** *Wir schliefen in dem Raum, der einst die Turnhalle gewesen war.* (11)<sup>1</sup> Auf einem Feldbett liegend, erinnert sich die Ich-Erzählerin an das *Rote Zentrum*:

**T 1** *ich meinte, ich könnte, schwach wie ein Nachbild, den säuerlichen Schweißgeruch riechen, durchsetzt vom süßlichen Kaugummi- und Parfümduft der zuschauenden Mädchen – Mädchen in Filzröcken, wie ich von Bildern wusste, später in Miniröcken, dann Shorts, dann mit einem einzigen Ohrring, mit stachligem, grün gesträhntem Haar [...] die Musik klang noch nach, ein Schicht um Schicht beschriebenes Palimpsest nicht gehörter Töne [...] Es roch nach früherem Sex und nach Einsamkeit in dem Raum und nach Erwartung, Warten auf etwas, das weder Form noch Namen hatte [...] Wir sehnten uns nach der Zukunft.* (12)

Die ersehnte Zukunft wird anders sein als erhofft. Bei dem *Wir* handelt es sich um fünf junge Frauen: *Alma. Janine. Dolores. Moira. June* (12). Welche von ihnen die Ich-Erzählerin ist, wird nicht gesagt. Ich vermute, es ist **June**, denn dieser Name

<sup>1</sup> Margaret Atwood: Der Report der Magd. Roman. Piper Taschenbuch 31116. 10. Auflage 2019

taucht als Einziger im Buch nie wieder auf. Die Frauen werden in der ehemaligen Turnhalle auf ihre Tätigkeit als Magd vorbereitet.

### Die Ankunft und der Alltag im Haus des Kommandanten

**Do** Die Zeit im Zentrum ist längst vorbei. Die Erzählerin heißt jetzt **Desfred**; sie trägt die vorgeschriebene Tracht der Mägde: langes rotes Kleid, rote Schuhe, weiße Flügelhaube. Sie ist auf dem Weg zu ihrem neuen Einsatzort, dem dritten bereits. Hier muss sie unbedingt vom Hausherrn schwanger werden, sonst wird sie – wie bereits ihre Mutter – in die Kolonien verbannt, was den sicheren Tod bedeuten würde. Zwar sind vor allem die Männer durch Umwelteinflüsse unfruchtbar geworden, aber immer noch gilt Kinderlosigkeit als Versagen der Frau.

Die neue Hausherrin, die Frau des **Kommandanten**, wie wird sie sein? Vielleicht so etwas wie eine ältere Freundin? Zwei Frauen, die im gleichen Boot sitzen? Nein, diese Frau weist ihr sofort mit jedem Wort, mit jeder Geste ihren untergeordneten Platz zu, sie ist abweisend und feindselig. Bald wird Desfred klar, dass sie diese Frau vor vielen Jahren schon einmal gesehen hat, im Fernsehen. Sie war Sängerin in religiösen Sendungen, ein Star, **Serena Joy**. Nun ist sie alt und verbittert, unfruchtbar.

Desfred schaut sich in ihrem Zimmer um.

**T 2** *Ich weiß, warum vor dem Aquarell mit der blauen Iris kein Glas ist, und warum das Fenster sich nur einen Spaltbreit öffnen lässt, und warum die Fensterscheibe aus bruch-sicherem Glas ist. Dass wir weglaufen, davor haben sie keine Angst. Wir würden nicht weit kommen. Es sind die anderen Fluchtwege, die, die wir in uns selbst öffnen können, sofern ein scharfer Gegenstand zur Hand ist. Nun ja. Abgesehen von solchen Kleinigkeiten könnte dies ein Gästezimmer in einem College sein. (16)*

In den folgenden Tagen untersucht Desfred ihr Zimmer genauer. Vielleicht kann sie etwas über ihre Vorgängerin herausfinden. Im Schrank entdeckt sie eine Spur: eingekratzte Wörter. Sie entziffert sie: *Nolite te bastardes carborundorum*, was wie Latein klingt.<sup>2</sup> Sie versteht den Satz nicht, trotzdem ist er wie eine Botschaft über Raum und Zeit hinweg, eine Verbindung zu einer anderen Frau, ein Sieg über das System, in dem Frauen nicht lesen und schreiben dürfen, wo Sprache an sich schon verdächtig ist. Immer wieder wird sich Desfred diesen Spruch vorsagen, um sich Mut zu machen. Später erfährt sie vom Kommandanten, dass es ein Schüler-spruch ist, in falschem Latein, einer Art Quatschlatein, auf Deutsch ungefähr: „Lass dich von den Bastarden/Dreckskerlen nicht unterkriegen.“ Dieser Spruch war tatsächlich schon in Margaret Atwoods Schulzeit unter Lateinschülern bekannt, er wurde durch ihr Buch zu einem Motto des feministischen Widerstands.

In diesem Zimmer wird Desfred viel allein sein. Im Haus gibt es noch zwei **Marthas**, **Rita** und **Cora**, Hausangestellte, die grüne Arbeitskluft tragen müssen. Desfred würde sich gerne zu ihnen in die Küche setzen, aber die beiden wollen und dürfen

<sup>2</sup> Das Zitat ist der englischen Ausgabe des Romans entnommen. Die Übersetzung ist hier sehr ungenau.

nicht mit ihr sprechen. Und dann ist da noch **Nick**, der Chauffeur, ein braungebrannter Typ, der etwas Unbekümmertes und Lässiges an sich hat. Desfred betrachtet ihn mit Interesse. Er zwinkert ihr heimlich zu.

Abgesehen von ihren Pflichten als Magd hat sie wenig zu tun. Ihre Aufgabe im Haushalt und zugleich die einzige Abwechslung ist der tägliche Einkauf. Dabei müssen die Mägde immer zu zweit sein, zur gegenseitigen Kontrolle. Mit der ihr zugewiesenen Partnerin **Desglen** geht sie in die Stadt, beide in der gleichen roten Tracht, wie Zwillinge. Sie sprechen wenig. Wer weiß, ob die andere eine Denunziantin ist? Ein falsches Wort könnte schlimme Folgen haben. Nach dem Passieren diverser Kontrollpunkte erreichen sie das Zentrum der Stadt. Desfred hat früher dort gelebt. Aber nun ist fast alles verändert. Viele Läden sind verschwunden, es gibt nur noch das Notwendigste zu kaufen. Die Geschäfte sind durch Bildsymbole gekennzeichnet, es fehlen Beschriftungen. Lesen ist verdächtig und muss eingeschränkt werden. Auf dem Rückweg gehen die beiden Mägde an der Kirche bei der alten Stadtmauer vorbei. Die Kirche wird nicht mehr benutzt. An der Mauer hängen heute sechs Leichen, Säcke über dem Kopf. Gestern waren sie noch nicht da. Hinrichtungen sollen abschreckend wirken. Die Toten tragen weiße Kittel, wahrscheinlich sind es Ärzte, die früher einmal Abtreibungen vorgenommen haben. Dass es damals erlaubt war, spielt keine Rolle.

Desfred lebt sehr in ihren Gedanken und Erinnerungen. Manchmal kann sie so darin eintauchen, dass sie die trostlose Realität vergisst.

**T 3** *Die Nacht gehört mir, sie ist meine Zeit, mit der ich tun kann, was ich will, solange ich mich still verhalte. Solange ich mich nicht bewege. Ich liege also in dem Zimmer, unter dem Gipsauge in der Decke, hinter den weißen Gardinen, und trete seitwärts aus meiner eigenen Zeit heraus. Aus der Zeit überhaupt [...] Die Nacht ist meine Pause. Wohin soll ich gehen?* (55)

Sie denkt sich zurück in die Vergangenheit, erinnert sich an ihre lebenslustige, rebellische Freundin **Moirä**. Die hat zwei Mal versucht, aus dem Roten Zentrum zu fliehen, es schließlich auch geschafft. Wie geht es ihr jetzt? Desfred denkt auch an ihre Familie. Dabei überkommen sie Gedanken, die kaum zu ertragen sind. Was ist mit Luke, was ist mit ihrer Tochter passiert? Leben sie noch?

### **Die Vorgeschichte der Magd**

**Hk** Frauen bekommen als Mägde einen neuen Namen. Die Erzählerin heißt Desfred, weil sie die Magd „des“ Fred ist. Im englischen Text heißt sie **Offred**.

**T 4** *Mein Name ist nicht Desfred, ich habe einen anderen Namen, den jetzt keiner mehr gebraucht, weil es verboten ist. Ich sage mir, dass es nichts ausmacht, ein Name ist wie eine Telefonnummer, nur für andere von Nutzen. Aber was ich mir da sage, stimmt nicht, es macht etwas aus. Ich bewahre die Erinnerung an diesen Namen wie etwas Verborgenes, wie einen Schatz, den auszugraben ich eines Tages zurückkommen werde.* (116)

Das Rätsel, wie die Erzählerin früher hieß, wird nie gelöst, auch nicht im Fortsetzungsband **Die Zeuginnen**. Nennen wir sie also **June**. Sie ist die Tochter einer

alleinerziehenden Mutter. Obwohl schon 37 und von ihrem Mann verlassen, wollte sie das Kind unbedingt (*Du warst ein Wunschkind*, 243) Die Mutter war eine radikale Feministin. Sie beteiligte sich an Demonstrationen für die Rechte der Frauen: *Es war die Zeit der Pornounruhen – oder ging es um Abtreibung?* (242) Ihre Hoffnung, die Tochter werde weiterführen, was sie begonnen hat, erfüllt sich nicht, das Mädchen zeigt keinen feministischen Ehrgeiz. Als sie noch ein Kind ist, nimmt die Mutter sie manchmal zu Treffen ihrer Gruppe mit. Einmal begegnen sie im Park Frauen, die Bücher verbrennen.

**T 5** *[Jemand] gab mir eine der Zeitschriften. Auf dem Umschlag war eine hübsche Frau, ohne Kleider, die an einer um ihre Hände gebundenen Kette von der Decke herabhing. Ich betrachtete sie neugierig. Das Bild erschreckte mich nicht. Ich dachte, sie schaukelte wie Tarzan an einer Liane, im Fernsehen. – Lass sie das nicht sehen, sagte meine Mutter. Los, sagte sie zu mir, schnell ins Feuer damit. – Ich warf die Zeitschrift in die Flammen. Im Brennen blätterte sie sich im Hitzestrom auf; große Papierfetzen lösten sich, schwebten, noch brennend, empor, Teile von Frauenkörpern, die sich vor meinen Augen in der Luft in schwarze Asche verwandelten. (57)*

Die Szene zeigt real eine Aktion der Feministinnen gegen die Entwürdigung der Frauen in pornografischen Heften, auf der Symbolebene verweisen die in den Flammen verbrennenden Körper auf das neue, frauenverachtende Regime.

June lernt **Luke** kennen, einen verheirateten Mann. Die beiden treffen sich heimlich. Desfred erinnert sich gern an diese Stunden. Bei solchen *Attacken der Vergangenheit* (74) sieht sie Luke neben sich liegen. Damals hatte sie eigene Kleider, *Shorts, Jeans, Jogginghosen* (39), die sie mit eigenem Waschmittel wusch. Sie durfte studieren, Bücher lagen auf dem Boden ihrer eigenen Studentenbude, sie durfte rauchen, Nagellack benutzen. *Das war Freiheit* (44). Sie hatte eigenes Geld, verdient als Angestellte einer Versicherungsgesellschaft und später in einer Bibliothek. Es war erlaubt, sich an jemanden zu binden und die Beziehung wieder aufzulösen. Die Frauen durften sich *zur Schau* stellen. Nun ist das verpönt: *Eingeölt, wie ein Braten am Spieß, nackter Rücken, nackte Schultern, und das auf der Straße, in der Öffentlichkeit, und nicht einmal Strümpfe an den Beinen* (78). June hat damals gelebt, wie es üblich war. Doch es gab schon Aktionen gegen die Freizügigkeit: *Natürlich standen Geschichten in den Zeitungen: Leichen in Straßengräben oder im Wald, zu Tode geknüpelt oder verstümmelt, böse zugerichtet.* (80) Aber sie gehörte zu denen, über die nichts in der Zeitung stand. *Wir lebten in den Lücken zwischen den Geschichten.* (80) Dass sich an diesem Lebensstil etwas ändern könnte, deutete sich an. **Serena Joy**, jetzt Frau des Kommandanten, damals TV-Star, hat das neue Frauenbild propagiert, hielt Reden über die *Heiligkeit des häuslichen Herds* und forderte, *dass die Frauen zu Hause bleiben sollten.* (66) Jetzt lebt sie selbst so und ist dennoch unzufrieden.

Irgendwann gelingt es June und Luke, ihre Beziehung zu legalisieren. Sie bekommen ein Kind, eine Tochter. Sie hat im Roman keinen Namen. Im Fortsetzungsband **Zeuginnen** wird sie **Agnes** heißen. Desfred erinnert sich in ihren einsamen

Stunden an die Tochter, vor allem an eine Szene im Supermarkt. Während sie Einkäufe tätigte, wurde das elf Monate alte Kind von einer Frau mittleren Alters gestohlen. *Ich schrie, und die Frau wurde festgehalten.* (89) Sie behauptete, es sei ihr Kind, der Herr habe es ihr geschenkt. Offenbar nehmen wegen der sinkenden Fruchtbarkeit der Männer und dem damit einhergehenden Rückgang der Geburtenzahl die Diebstähle von Kindern zu.

**Do** Desfred erinnert sich intensiv an diese früheren Geschichten. Es ist ihre einzige Freiheit: So bewahrt sie ihre Identität, sonst liefe sie Gefahr, den Verstand zu verlieren. Trotzdem kann sie ihre totale Einsamkeit kaum ertragen:

**T 6** *Hier ist niemand, den ich lieben könnte, alle Menschen, die ich lieben könnte, sind tot oder anderswo. Wer weiß, wo sie sind oder wie sie jetzt heißen. Es kann genauso gut sein, dass sie nirgendwo sind, so wie ich für sie nirgendwo bin. – Von Zeit zu Zeit sehe ich ihre Gesichter, sehe sie vor der Dunkelheit, flackernd wie Heiligenbilder in alten fremden Kathedralen, im Licht zugiger Kerzen, die man anzündet, um dort zu beten, kniend, [...] auf eine Antwort hoffend. Ich kann sie heraufbeschwören, aber sie sind nur Trugbilder, sie bleiben nicht. Wer will es mir verübeln, dass ich einen wirklichen Körper möchte, um den ich meine Arme legen kann?* (139/140)

### **Die Zeugungszeremonie und das Verhältnis zum Kommandanten**

**Do** Desfreds fruchtbare Tage sind gekommen, festgestellt beim monatlichen Gynäkologen-Besuch. Das ist der richtige Zeitpunkt für die bis ins Kleinste festgelegte Zeremonie der Zeugung. Die ganze Hausgemeinschaft muss sich im Wohnzimmer versammeln. Desfred kniet neben Serenas Sessel, die andern stehen, der Kommandant, kommt herein, in schwarzer Uniform, die Haare silbrig, seriös wie ein Bankdirektor. Aller Augen sind auf ihn gerichtet. Zunächst liest er eine Geschichte vor, die Desfred schon unzählige Male anhören musste: die Geschichte von der kinderlosen Rahel und von Jakob, der auf Rahels Geheiß mit ihrer Magd ein Kind zeugt. Die Fortsetzung der „Zeremonie“ findet im Ehebett statt. Serena hält die ganze Zeit Desfreds beide Hände. Das bedeutet, dass sie die Kontrolle über das Geschehen hat. Alle sind, soweit möglich, bekleidet, der Kommandant in seiner Uniform. Das Ganze läuft ab wie ein geschäftsmäßiger Vorgang. Für alle Beteiligten ist es eine Pflicht, die sie erfüllen müssen.

Zurück in ihrem Zimmer findet Desfred keine Ruhe, sie fühlt sich wie ein Gegenstand, der benutzt wurde. Hat sie überhaupt noch ein eigenes Leben? Sie sagt sich ihren früheren Namen vor, immer wieder. Sie muss irgendetwas tun, etwas Verbotenes, um vom Passiv ins Aktiv zu kommen, wie sie sagt. Schließlich schleicht sie durchs Haus und nimmt sich eine verwelkte Narzisse aus einer Vase. Dabei trifft sie auf Nick. Beide zieht es zueinander hin, eine erotische Anziehungskraft, aber sie haben keine Chance, es ist viel zu gefährlich.

Eines Tages wird Desfred vom Kommandanten in sein Arbeitszimmer bestellt. Sie erschrickt. Das ist gegen alle Regeln. Was kann er von ihr wollen, abends und allein? Sie denkt an irgendwelche Perversitäten. Vor allem denkt sie an Serena, aber sie weiß, dass sie sich nicht weigern kann. Mit zitternden Knien steht sie vor



dem Zimmer. Es stellt sich heraus, dass der Kommandant nichts weiter will als Scrabble mit ihr spielen – ein jetzt verbotenes Spiel – und sich zum Schluss mit einem harmlosen Gutenachtkuss von ihr verabschieden. Sie treffen sich nun mehrmals in der Woche, der Ton zwischen ihnen wird vertrauter. Sie unterhalten sich, er macht ihr kleine Geschenke. Vielleicht sucht er nur ein wenig weibliche Gesellschaft. Seine Beziehung zu Serena ist schlecht, sie darf auf keinen Fall von den Besuchen wissen. Eines Abends erzählt er, dass ihre Vorgängerin sich das Leben genommen hat, nachdem Serena die Sache aufgedeckt hatte. Jetzt weiß Desfred, dass es ihr genauso ergehen kann. Der Kommandant würde sie von heute auf morgen fallen lassen und durch die nächste Magd ersetzen. Sie hat Angst, sie betet, ein altes Gebet, das Vaterunser, mit ihren eigenen Worten.

Eines Abends nimmt der Kommandant sie mit in ein Hotel, das er „Klub“ nennt, In Wirklichkeit ist es ein Bordell. Es heißt nach Jezebel, einer heidnischen Königin in der Bibel. Auch so etwas gibt es also in Gilead. Die Besucher sind Offiziere, Touristen und Handelsdelegationen. Der Kommandant lässt sich dort ein Zimmer geben. Desfred muss mit ihm gehen, sie hat keine andere Wahl. Unter den Prostituierten findet Desfred ihre Freundin **Moira**: Sie können sich eine Zeitlang unterhalten. Moira erzählt, wie sie nach ihrer gelungenen Flucht aus dem Roten Zentrum gefasst und zur Prostitution gezwungen wurde. Sie klingt gleichgültig, wie jemand, der aufgegeben hat. Desfred registriert das mit Beklemmung.

### **Das Regime Gilead**

**Hk** Die Machtergreifung des neuen Regimes war offenbar von langer Hand geplant. Zuerst schaffte man das Bargeld ab; nur noch das Bezahlen mit Karte war erlaubt. Das erleichterte die Kontrolle. Dann überstürzten sich die Ereignisse: Der Präsident wird erschossen, die Verfassung aufgehoben, die Zeitungen werden zensiert, die Sexindustrie verschwindet, Menschen sind von einem Tag auf den andern nicht mehr da, das Radio sendet viel Musik und wenig Text. Als June Zigaretten kaufen will, stellt sich heraus, dass ihre Kreditkarte ungültig ist. Der Bibliotheksdirektor muss auf Druck der neuen Machthaber alle Frauen entlassen. Die Bürger bekommen neue Pässe. Frauen dürfen kein Vermögen mehr haben. Sie werden verpflichtet, sich den Männern unterzuordnen, als Marthas sollen sie dienen, als Mägde Kinder gebären. Die Bevölkerung wird überwacht. Also sind alle darauf bedacht, *nicht mehr als die üblichen Grußformeln auszutauschen. Keiner wollte wegen Illoyalität gemeldet werden.* (242)

Der neue Staat ist ein autoritäres, theokratisches Regime. Das zeigt schon sein Name, **Gilead**. Das biblische Gilead lag östlich des Jordans. Dort siedelten einst jüdische Stämme; auch Jakob lebte eine Weile dort. Im neuen Staat Gilead wird ein fundamentalistischer Protestantismus zum ideologischen Bindemittel. Die Alltagssprache ist religiös kontaminiert. Es gibt viele biblische Anspielungen: Das Problem der sinkenden Geburtenzahl wird, wir haben es gehört, biblisch gelöst: In 1. Mose 30. wird erzählt, dass die kinderlose Rahel Jakob ihre Magd unterschiebt, damit die an ihrer Statt ein Kind bekommt. Mit dieser Geschichte begründet Gilead

die Zeugungsprozedur. Haushaltshilfen sind *Marthas*, nach der Geschichte von Maria und Martha (vgl. Lukas 10). Die Leute der Staatssicherheit nennen sich *Augen*, eine Anspielung auf die Darstellung Gottes als Auge. Soldaten heißen *Engel*; sie bewachen die Gesellschaft wie einst die Engel das Paradies. Katholiken, Baptisten und Quäker sind Staatsfeinde, gegen die Krieg geführt wird. Das Fernsehen zeigt Filme von den Kämpfen:

**T 7** *Der Krieg scheint an vielen Stellen gleichzeitig stattzufinden. Bewaldete Hügel, von oben gesehen, die Bäume ein kränkliches Gelb [...] Die Appalachen, sagt die Stimme aus dem Off, wo die Engel der Apokalypse, vierte Division, ein Nest von baptistischen Guerilleros ausräuchern, mit Luftunterstützung des Einundzwanzigsten Bataillons der Engel des Lichts. Wir bekommen zwei Hubschrauber zu sehen, schwarz, mit aufgemalten silbernen Flügeln an den Seiten. Unter ihnen explodiert eine Gruppe von Bäumen [...]. Es werden uns nur Siege gezeigt, nie Niederlagen. (114)*

Es ist von einem Spionagering die Rede, der vernichtet wurde. Ihm hätten ketzerische Quäker angehört. Die *Kinder von Ham* (115), gemeint sind damit die Schwarzen, werden zwangsweise umgesiedelt. Sie kommen ins *Nationale Heimatland Eins* (in North Dakota) und sollen dort Landwirtschaft betreiben. Ham war der dritte Sohn Noahs. In der Bibel wird er als moralisch verwerflich dargestellt und als „Kanaaniter“ verflucht. Später sieht man in ihm den Urahn der Bevölkerung Afrikas. Die Abstammung von Ham diente lange als Rechtfertigung für die Versklavung der Schwarzen. Die Juden sind die *Söhne Jakobs* (269). Sie müssen einen gelben Stern mit einem J tragen und haben zwei Möglichkeiten: Entweder konvertieren sie zum Glauben Gileads oder sie müssen nach Israel auswandern. *Umtriebige* Juden, die sich weder für das eine noch das andere entscheiden, werden aufgehängt. Bald bildet sich in Gilead eine Widerstandsbewegung; sie nennt sich *Mayday*.

**Do** Inzwischen hat sich Desfreds Verhältnis zu **Desglen**, ihrer Shoppingpartnerin, verändert. Sie wissen nun voneinander, dass sie das System ablehnen. Desglen gehört zur Untergrund-Opposition. Sie verrät Desfred das Erkennungswort: *Mayday* (wie der internationale Funk-Notruf). Das ist eine Verballhornung des französischen *m'aider*, bitte mir helfen. Die Arbeit für Mayday ist riskant. Wer enttarnt wird, endet am Galgen. Die beiden Mägde müssen zu einer sogenannten *Errettung* gehen, einer Veranstaltung speziell für Frauen. Zwei Mägde und die Frau eines Kommandanten werden hingerichtet. Ein Mann, vom dem Desglen weiß, dass er dem Widerstand angehört, wird vom weiblichen Publikum totgetrampelt, eine Anspielung auf die Mänaden der Antike. **Tante Lydia** umrahmt die Handlung mit salbungsvollen Reden. Eine Welle von Hass und Abscheu erfasst Desfred. Sie schaut nicht mehr hin. Am nächsten Tag ist Desglen verschwunden. Eine andere Magd, die jetzt ihren Namen trägt, geht mit ihr zum Einkaufen. Von ihr erfährt Desfred, dass Desglen verhaftet werden sollte. Als sie den Wagen der *Augen* kommen sah, hat sie sich das Leben genommen. Desfred hat Angst; vielleicht ist sie die Nächste. Zu Desfreds Erinnerungen gehört auch die Zeit im Roten Zentrum. Dort stand sie unter der Fuchtel von **Tante Lydia** und anderer Tanten. Es ist ihr, als würde sie

immer noch die Stimme von Lydia hören, wie sie sich ereifert, droht oder schmeichelt – sie kann viele Register ziehen, ist so eine Art Chefideologin des Regimes. Die Frauen und künftigen Mägde sollten einsehen, dass sie es in Zukunft besser hätten als früher, dass ihnen ein sicheres Leben bevorstehe – mit der wichtigen Aufgabe, Kinder zu gebären. Sie hätten dann zwar nicht mehr die alten Freiheiten, aber sie seien auch ohne die Übel, die diese Freiheit mit sich gebracht habe: Sexismus, Pornografie, Vergewaltigungen usw. Daran sei die alte Welt zugrunde gegangen. Desfred hasste damals alles im Roten Zentrum. Sie wollte weg von dort, zurück in ihr altes Leben, erkannte aber bald, dass jeder Widerstand zwecklos war. Ihre Freundin Moira wurde nach ihrem ersten Fluchtversuch derart geschlagen, dass sie wochenlang nicht mehr gehen konnte. Es gab keinen anderen Weg zu überleben, als sich anzupassen oder wenigstens so zu tun.

### Der Fluchtversuch

**Hk** Immer wieder erinnert sich Desfred an den Versuch, aus Gilead zu fliehen. Luke hatte gefälschte Pässe und Tagesvisa für einen Grenzübertritt nach Kanada beschafft. Die 8-jährige Tochter ließen sie in dem Glauben, sie seien auf einem Tagesausflug. Kurz vor der Grenze stellten sie das Kind mit einer Schlaftablette ruhig. Aber die Flucht misslingt; offenbar hat jemand sie verraten.

**T 8** *Denn sie wussten, dass wir kamen, und warteten schon. Der Augenblick des Verrats ist der schlimmste, der Augenblick, wenn du weißt, ohne jeden Zweifel weißt, dass du verraten bist, dass ein anderes menschliches Wesen dir so etwas Schlimmes gewünscht hat. Es war, als wäre man in einem Fahrstuhl, ganz oben, und jemand hätte das Seil gekappt. Fallen, fallen und nicht wissen, wann der Aufprall kommt. (260)*

Ein Beispiel für Atwoods Sprachkunst. Das Bild vom Fahrstuhl mit gekapptem Seil ist ein starkes Bild für die Angst, ins Bodenlose zu stürzen.

**T 9** *Ich laufe mit ihr, halte sie an der Hand, zerre sie durch das Farngestrüpp, sie ist nur halb wach wegen der Tablette, die ich ihr gegeben habe, damit sie nicht weint oder etwas sagt, was uns verrate, sie weiß nicht, wo sie ist --- Jetzt weint sie, sie hat Angst, ich möchte sie tragen, aber sie wäre zu schwer. [...] „Still“, sage ich ärgerlich zu ihr. Ich muss daran denken, dass sie ertrinken könnte, und der Gedanke verlangsamt meine Schritte. Dann fallen hinter uns Schüsse, nicht laut, nicht wie ein Feuerwerk, sondern scharf und knackend, wie wenn ein trockener Zeig bricht [...] Ich ziehe sie zu Boden und wälze mich auf sie, um sie zu decken, zu beschützen. [...] Ich höre Atmen und das Klopfen meines eigenen Herzens, wie lautes Trommeln an der Tür eines Hauses bei Nacht, wo man Sicherheit zu finden hoffte. „Ist ja gut, ich bin doch bei dir“, sage ich, flüstere ich, „Bitte, sei still!“ Aber wie kann sie still sein? Sie ist zu jung, es ist zu spät, wir geraten auseinander, meine Arme werden festgehalten, und die Ränder werden schwarz, und nichts ist mehr da, nur ein kleines Fenster, wie das falsche Ende eines Fernrohrs, wie das Fensterchen auf einem Adventskalender, einem alten, [...] durch dieses Fenster sehe ich, klein, aber sehr deutlich, sehe ich sie, wie sie sich von mir entfernt, zwischen den Bäumen hindurch, die sich schon rot und gelb färben, wie sie die Arme nach mir ausstreckt, während sie fortgetragen wird. (105/6)*



Der Ablauf der Flucht ist der Ich-Erzählerin noch immer vor Augen, allerdings in verschiedenen Varianten. Die Bilder der Flucht verschwimmen vor ihren Augen. Was aus ihrem Kind wird und wie es Luke ergeht, sie erfährt es nicht, weiß es nicht. Beide können längst tot sein oder noch leben. Viele Leser haben es offenbar nicht ausgehalten, dass Mutter und Kind für immer getrennt sein sollen. Vielleicht erzählt Atwood deshalb am Ende des Folgeromans, den **Zeuginnen**, von einem Wiedersehen zwischen der Mutter und ihren (inzwischen) zwei Töchtern.

Dass Gilead seine Bürger einsperrt, ihnen verbietet, das Land zu verlassen, ist eine Reminiszenz an die Selbsteinmauerung des Ostblocks und auch der DDR. Hier wirkt der Berlin-Aufenthalt der Autorin nach.

### Nick und das Ende

**Do** Nach dem Tod von Desglen überstürzen sich die Ereignisse. Weil ihre Magd noch immer nicht schwanger ist, bestellt Serena sie zu einem Gespräch. Sie möchte, dass Desfred es mit einem anderen Manne versucht. Dabei denkt sie an Nick und will eine Begegnung mit ihm organisieren. Um Desfred aufzumuntern, zeigt sie ihr für einen kurzen Moment ein Foto der Tochter. Sie ist also noch am Leben, aber sie sieht völlig anders aus, fremd irgendwie.

**T 10** *So groß und verändert. Die Zeit ist nicht stillgestanden. Sie ist über mich hinweggegangen, hat mich fortgespült, als wäre ich nichts weiter als eine Frau aus Sand, von einem sorglosen Kind zu dicht am Wasser gebaut. Ich bin für sie ausgelöscht. Ich bin jetzt nur noch ein Schatten, der Schatten eines Schattens, so wie tote Mütter Schatten werden. – Aber es gibt sie, in ihrem weißen Kleid, sie lebt. Ist das nicht gut? Und doch kann ich es nicht ertragen, so ausgelöscht worden zu sein.* (307)

Eines Abends holt Serena sie in ihrem Zimmer ab. Sie soll hinübergehen in die Garage, wo Nick sein Apartment hat. Serena hält inzwischen in der Küche Wache. Desfred weiß: Das ist eine arrangierte Begegnung, wieder eine Art Geschäft. Und doch macht die Begegnung mit Nick sie glücklich. Ihre Sehnsucht nach Nähe, nach Berührung, nach Liebe wird gestillt. Sie kann endlich wieder sie selbst sein. Im Folgenden geht sie auch ohne Serenas Erlaubnis immer wieder hinüber zu Nick – trotz der Gefahr, in die sie sich dabei begibt. Und sie wird schwanger. Sie erzählt Nick von sich, sagt ihm ihren wirklichen Namen. Von ihm und über ihn erfährt sie kaum etwas, sie weiß nicht, welche Rolle er in Gilead spielt. Aber das ist letztlich unwichtig. Es ist ihr egal, ob sie in Gefahr ist, denn Gefahr droht von allen Seiten. Und dann kommt der Augenblick der Entdeckung. Serena stellt Desfred eines Abends aufgebracht zur Rede. Sie ist dahintergekommen, dass sie und der Kommandant sich heimlich treffen. Serena droht ihr, dass *sie enden wird wie die vorige Schlampe*, und schickt sie auf ihr Zimmer. Dort wartet sie den ganzen Tag. Es gibt keinen Ausweg, es gibt nur den Haken im Schrank und ein in Streifen gerissenes Bettlaken. Aber sie tut nichts, sie bringt sich nicht um, sie wartet. Dann fährt ein Auto vor, sie sieht einen schwarzen Wagen, das kann nur das Fahrzeug der *Augen* sein. Sie hört Schritte auf der Treppe. Die Tür geht auf, es ist Nick. Er flüstert ihr zu: *Geh mit Ihnen, es ist Mayday. Vertrau mir.* Dann verschwindet er. Sie geht mit

den beiden Männern die Treppe hinunter und steigt in das Auto. Wie es weitergeht mit ihr – sie weiß es nicht. Und wir Leser erfahren es auch nicht.

### Literarische Anmerkungen

**Hk** *Der Report der Magd* gilt als Beispiel für eine Dystopie. Negative Utopien zeigen kein Paradies, sondern die Hölle. Der Roman weist Parallelen zu Orwells **1984** auf. Auch hier leben die Menschen in einem Überwachungsstaat, sie sind rechtlos. Im Alltag gelten rigide Vorschriften, Verstöße werden drakonisch sanktioniert. Der Staat befindet sich in einem permanenten Kriegszustand. Feinde außerhalb der Grenzen (im **Report** kann man an Kanada denken) und Feinde im Inneren werden mit allen Mitteln bekämpft. Die Bevölkerung leidet Mangel, weil viel Geld in die Armee fließt. Was Atwoods Roman von **1984** unterscheidet, ist der Epilog. Der berichtet von einem Symposium am Ende des 22. Jahrhunderts. Historiker arbeiten die Geschichte des Staates Gilead auf. Der existiert längst nicht mehr. Desfreds auf Tonband überlieferter Bericht ist für die Geschichtswissenschaft eine wichtige Quelle. Ob der Bericht authentisch ist und wann sie ihn verfasst hat, kann wissenschaftlich nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden.

**Do** Der Roman wurde vor mehr als 30 Jahren geschrieben. Die Verkaufszahlen stiegen, als Trump Präsident wurde. Offenbar wurde das Buch neu entdeckt und als passend zurzeit empfunden. Man verfilmte den Roman als TV-Serie. Es bildete sich eine feministische Gruppe, die sich *The Handmaid's Coalition* nennt und in der roten Tracht der Mägde auf Demonstrationen auftritt. Einige Aktivistinnen ließen sich sogar den lateinischen Spruch, den Desfred in ihrem Zimmer gefunden hat, auf den Körper tätowieren.

Nach Margaret Atwoods eigener Aussage wollte sie kein speziell feministisches Buch schreiben, sondern einfach ein Buch, „in dem Frauen eine große Rolle spielen“. Zum Thema Feminismus hat sie sich immer eher zurückhaltend geäußert, der Begriff sei ihr zu ungenau und habe zu viele Facetten.

Genauso wenig wollte sie bestehende Religionen angreifen, die Baptisten, Katholiken und Quäker werden ja in Gilead als Gegner betrachtet und verfolgt. Was sie angreifen wollte, ist der Missbrauch der Religion für ein tyrannisches System.

Das Haupt-Thema des Romans könnte man so formulieren: Wie kommt es zur Unterdrückung von Menschen und zum Verlust der Humanität? Als Atwood im Jahr 1984 das Buch zu schreiben begann, lebte sie gerade ein paar Monate in West-Berlin. Die Nähe des Eisernen Vorhangs, Besuche in Ostberlin, Reisen in Ostblock-Länder – all das hatte einen großen Einfluss auf sie. Sie erlebte Menschen, die in einem totalitären System lebten: ihre offenkundige Angst, die ständige Vorsicht im Gespräch, das Ausweichen und Verstummen bei bestimmten Themen.

Atwood ist überzeugt, dass die Freiheit überall auf der Welt ganz schnell, von heute auf morgen, in Gefahr geraten kann, kein Staat ist davor geschützt. Mit ihrem Buch will sie nicht irgendeine aufregende oder düstere Zukunft beschreiben, es gibt hier nicht die typischen Science-Fiction-Elemente, wie z.B. fantastische technologische Neuheiten. Ihre Regel beim Schreiben war, dass ihr Buch nichts enthalten sollte,

was nicht irgendwann im Lauf der Geschichte schon passiert war, von den Hexenprozessen bis zum Lebensborn der Nazis. Auf diese Weise könnte es – das ist ihre Hoffnung - eine umso eindringlichere Warnung sein.

**Hk** Dass Gilead untergeht, das Böse also nicht siegt, erfahren wir im Epilog des **Reports**. Wie es dazu kam, erzählt Atwood im Roman **Die Zeuginnen**. Er ist 2019 erschienen und wurde mit dem Booker-Preis geehrt. In den **Zeuginnen** stehen Desfreds Töchter im Mittelpunkt, die ältere, die bei der gescheiterten Flucht verloren ging, und die jüngere, mit der sie als Magd schwanger war. Das Mädchen ist im Exil zur Welt gekommen. Eine zentrale Rolle im neuen Roman spielt auch Tante Lydia. Es ist eine überraschende Rolle, mehr sei darüber nicht verraten. Von der Begegnung der Mutter mit ihren Töchtern war schon die Rede. Dass Gilead in der Folge eines von Mayday gesteuerten Aufstands untergegangen ist, dass sich das Gewaltregime also auf Dauer nicht halten konnte, das macht aus dieser zunächst bedrohlichen Dystopie letztendlich eine irgendwie optimistische Utopie.

Brigitte Dobler-Coyle und Roland Häcker, Sindelfingen, Dezember 2020